

## Medienmeldungen über die Lage in den Kliniken

### Betroffene berichten

## „Gefängnisartige Zustände“ durch Corona-Maßnahmen? Mitarbeiter von Münchner Klinik gehen auf die Barrikaden

Aktualisiert: 08.04.20 08:03 <https://www.tz.de/>

**Wegen Corona-Quarantäne vom Gesundheitsamt: Das Personal der Pasinger Helios-Klinik klagt über „Sippenhaft“. Das Beispiel einer Pflegerin verdeutlicht die schwierige Situation.**

- **Mitarbeiter der Helios-Klinik** in München-Pasing gehen auf die Barrikaden.
- Das Personal beschwert sich bei **OB Dieter Reiter** aufgrund der **Einschränkung ihrer Rechte**.
- Das **Gesundheitsamt** spricht über das **besondere Vorgehen** bei diesem Extrembeispiel.

München - Sie versorgen die schwer Erkrankten und gehen oft sogar über die eigene Schmerzgrenze: Bis zu zwölf Stunden dauern die Schichten des medizinischen Personals auf der **Intensivstation im Helios-Klinikum München West**.

Doch die Pasinger Ärzte und Pfleger sind sauer. Sie fühlen sich **vom Gesundheitsamt in Sippenhaft genommen**. Die Behörde hatte am 1. April Corona-Tests durchgeführt, seither befindet sich die **Belegschaft in häuslicher Quarantäne**. In einem offenen **Brief an Oberbürgermeister Dieter Reiter** beklagen sich die Intensivmediziner nun über „**tief greifende und willkürliche Einschränkungen unserer Grund- und Freiheitsrechte**“.

Corona-Quarantäne in München: **Mitarbeiter berichten von „gefängnisartigen Zuständen“**

Am Beispiel von Pflegerin Maria P. (Name geändert) wird die Situation klar: Auch acht Tage nach dem Abstrich ist ihr der Kontakt zu ihren Kindern und ihrem Partner untersagt. Sie darf arbeiten, ist aber im eigenen Zuhause isoliert, isst allein, schläft allein. „Meine Kinder fragen mich, ob ich krank bin. Ob ich den Virus in mir trage, weiß ich aber noch nicht.“ Weil das Gesundheitsamt sich nicht meldet. Einkaufen, tanken: Aktuell alles verboten. Einige Mitarbeiter mussten sogar ins Hotel ziehen, weil sie die häusliche Quarantäne nicht gewährleisten konnten. Sie beklagen sich nun über „**gefängnisartige Zustände – jedoch ohne täglichen Freigang**“. Selbst negativ getestete Mitarbeiter durften **das Hotelzimmer nicht verlassen**. Auch nicht zum Arbeiten.

Seit 1. April hat das Gesundheitsamt der Klinik auch die Aufnahme und Verlegung von Patienten verboten. „Damit können wir unserem Versorgungsauftrag nicht mehr nachkommen.“

**Helios-Klinikum München West: „Bisher einmaliges Ausbruchsgeschehen“**

Die Klinikleitung ließ eine Anfrage unserer Zeitung unbeantwortet, das Gesundheitsamt hingegen sagt: „Bei diesem Fall handelt es sich um ein in München bisher einmaliges Ausbruchsgeschehen in einem Klinikum, das in seiner Dimension alle bisher getroffenen Maßnahmen rechtfertigt.“ Betroffene Mitarbeiter müssten **14 Tage in Quarantäne**.

Der normale Klinikbetrieb können aber wie die **Notaufnahme** voraussichtlich am Mittwoch wieder aufgenommen werden. Die **Geburtshilfe** wurde schon am Samstag freigegeben, der **Notarztbetrieb** am Sonntag.

## Helios-Klinik München West: Eine Woche Ausnahmezustand im Krankenhaus



Vorübergehend war die Helios-Klinik abgesperrt, nun soll der Alltagsbetrieb zügig wieder beginnen.  
(Foto: Matthias Balk/dpa)

### **Die Klinik in Pasing öffnet wieder. Doch die Mitarbeiter stehen zum Teil weiter unter Quarantäne und beschwerten sich über "gefängnis-ähnliche Zustände".**

Von Ekaterina Kel SZ 7. April 2020, 18:53 Uhr

Nach einer Woche Ausnahmezustand soll das Helios Klinikum München West wieder geöffnet werden. Nach Absprache mit dem zuständigen Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU) sei das bereits am Dienstagabend wahrscheinlich, spätestens am Mittwoch werde man wieder neue Patienten aufnehmen können, sagte der Ärztliche Direktor Reza Ghotbi. Tatsächlich dauerte es bis Mittwochmorgen, dann nahm das Klinikum wieder seinen regulären Betrieb auf.

Vor einer Woche, am 1. April, war der normale Betrieb im Pasinger Klinikum ausgesetzt worden - betroffen waren davon Patienten genauso wie Mitarbeiter, die sich nun teils wütend äußern. Neue Patienten durften seit Mittwochabend nicht aufgenommen werden; man befürchtete eine unkontrollierte Verbreitung des Coronavirus unter Personal und Patienten. Wer schon in der Klinik lag, durfte nicht verlegt oder entlassen werden. Erst von Samstag an konnten Patientinnen aus der Gynäkologie, von Montag an "schrittweise" auch andere wieder heraus, sofern sie sich zu Hause isolieren können, wie das RGU mitteilt. Aktuell seien etwa 80 Patienten mit negativem Corona-Test entlassen worden, bestätigte Ghotbi.

Das medizinische Personal steht weiterhin unter Quarantäne und darf nur für den Arbeitsweg und mit Mundschutz auf die Straße. Dies ist von der Klinikleitung "in enger Zusammenarbeit und Abstimmung" mit dem Gesundheitsreferat beschlossen worden. Der Frust in der Belegschaft ist groß. In einem offenen Brief hat sich am Montag das gesamte Team der Intensivstation der Helios-Klinik an Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) gewandt. Darin kritisierten die Mitarbeiter die Auflagen des RGU als "tiefgreifende und nach unserem Empfinden willkürliche Einschränkungen unserer Grund- und Freiheitsrechte".

In einem Telefonat mit sechs Mitgliedern des Teams, die alle nicht namentlich genannt werden wollen, wurden die strikten Quarantänemaßnahmen bemängelt. Insgesamt 15 Mitarbeiter seien in einem Hotel im Münchner Südwesten untergebracht, weil sie die Quarantäne zu Hause wegen beengter Wohnverhältnisse nicht einhalten könnten. Selbst bei negativem Testergebnis, so heißt es, würden Mitarbeiter nicht aus ihren Zimmern herausgelassen werden. Es herrschten "gefängnisähnliche Zustände", zudem sei es für die Belegschaft schwer, für diese Ausfälle aufzukommen. Die "Repressalien" des RGU zögen sich nach Empfinden des Intensiv-Teams in die Länge, für die es aber keine adäquate Begründung gebe. Man Sorge sich außerdem um die Notfallversorgung im Westen der Stadt, die in dieser Zeit nicht gewährleistet gewesen sei.

Das sei "kaum zumutbar für die Patienten", sagt auch der Ärztliche Direktor Ghotbi. Beim Gesundheitsreferat sieht man das offenbar anders: "Eine Gefährdung der Versorgung war nicht gegeben." Da mittlerweile die Testergebnisse vorliegen und die nötigen Schutzmaßnahmen seitens der Klinik geleistet wurden, lenkt das RGU nun ein, der Normalbetrieb könne wieder losgehen.

Knapp 1200 Corona-Tests seien laut RGU vorgenommen worden. Das Ergebnis liege Ghotbi zufolge seit Dienstag vor: 28 Covid-19-positive Patienten, die meisten in der Geriatrie, wo ältere Patienten etwa aus Pflegeheimen liegen. Den ersten Fall habe man allerdings nicht ermitteln können. Dazu kommen 54 positiv getestete Mitarbeiter, darunter auch Servicekräfte, die keinen Patientenkontakt hatten. Die Klinikleitung hat zur Sicherheit eine zweite Testung für das Personal veranlasst, das in der Infektionsstation, in der Notaufnahme und in der Intensivstation arbeitet.

Er habe zudem "von keinem Fall Kenntnis, in dem jemand leichtsinnig nicht getestet wurde", versichert Ghotbi. Anonyme Vorwürfe, das Klinikum habe Kontaktpersonen von bereits vor Wochen bekannten Corona-Fällen innerhalb des Personals nicht konsequent aus dem Dienstplan genommen und in Quarantäne geschickt, weist er zurück. Von den im Hotel untergebrachten Mitarbeitern habe die Klinik zunächst keine Kenntnis gehabt, sagt Ghotbi. "Das war eine Sache, die wir schnell bemängelt haben." Da allerdings vier Betroffene mittlerweile positiv getestet wurden, seien die Vorsichtsmaßnahmen "korrekt" gewesen, findet Ghotbi und positioniert sich damit zwischen dem RGU und seinen Mitarbeitern. Dass das Team der Intensivstation verärgert ist und sich an den OB gewandt hat, sei "verständlich". Man habe bereits Gespräche mit den Kollegen geführt.

Derweil sei die Stimmung "schlecht", berichtet das Team der Intensivstation. Man sei vor der Schließung sehr motiviert zur Bekämpfung des Virus angetreten, habe sich auf die neuen Zwölf-Stunden-Schichten eingerichtet und größten Einsatz gezeigt. Durch die Quarantäne-Bestimmungen des RGU fühle man sich, als ob man "für seinen Einsatz auch noch bestraft wird". Dass die Testergebnisse erst nach sechs Tagen vorliegen, trägt zu Frust und Verunsicherung noch bei.

Das RGU verweist angesichts der langen Wartezeiten auf die Labore. Diese seien "über die Eilbedürftigkeit informiert" gewesen. Erst nach Erhalt der Ergebnisse könne man neue Maßnahmen veranlassen. Es handle sich um "ein in München bisher einmaliges Ausbruchsgeschehen in einem Klinikum, das in seiner Dimension alle bisher getroffenen Maßnahmen rechtfertigt", heißt es. Am Freitag hatte auch das Helios-Amperklinikum in Dachau geschlossen, nachdem sich Personal mit dem Coronavirus infiziert hatte. Der Betrieb konnte am Sonntag teilweise wieder aufgenommen werden, weil die Testergebnisse bereits vorlagen.

09.04.2020, 12:36 Uhr

## **"Tränen der Wut": Corona-Pfleger kritisieren Augsburger Klinik**

**Wegen Corona stehen Ärzte und Pflegepersonal vor ungekannten Herausforderungen. Nun wird die Befürchtung laut, dass dabei das Recht der Belegschaft auf der Strecke bleibt. Besonders harte Vorwürfe werden am Uni-Klinikum Augsburg laut.**

"Man weint aus Wut und Verzweiflung", berichtet eine Pflegekraft aus einem sensiblen Bereich des Augsburger Uni-Klinikums. Mehrere Beschäftigte berichten von persönlichem Druck durch Ärzte – und erheben schwere Vorwürfe gegen die ärztliche Leitung.

Beispielsweise würden noch immer Operationen durchgeführt, die nicht dringend seien – obwohl eine Anordnung gilt, wegen Corona darauf zu verzichten. "Es geht ums Finanzielle", sagt eine Pflegekraft. "Wir haben viele kleine Bereiche, wo diese OPs immer wieder stattfinden. Und was ich besonders erschreckend finde: Wenn Kollegen aufbegehren und fragen, warum machen wir das noch, dann wird denen gesagt, sie sollen doch bitte zuhause bleiben."

### **Kritik an OP-Auswahl: Oberarzt freigestellt**

Dies sei auch einem Oberarzt mitgeteilt worden, der die OP-Auswahl kritisiert habe. Die Uni-Klinik erwidert, dass bei dem Mediziner eine "psychische Verunsicherung" erkennbar gewesen sei. Deshalb sei ihm die Freistellung angeboten worden. Abgesehen davon sei es Sache der Ärzte, über die Dringlichkeit einer OP zu entscheiden. Ein aufschiebbarer Eingriff könne sich zu einem dringlichen Eingriff entwickeln.

Doch die Pflegekräfte erheben weitere Vorwürfe. Es gehe um eine mehrfach – auch schriftlich – geäußerte Bitte um mehr Einarbeitung, etwa für die Beatmungsmaschinen der Corona-Patienten. "Ganz wichtig sind die Beatmungseinstellungen bei den Erkrankten, die deutlich von normalen Beatmungen abweichen", schildert eine Pflegekraft.

### **Studenten auf der Corona-Intensivstation**

Doch die erwünschten Schulungen bekämen sie nicht. Es würden lediglich Einweisungen für einige Geräte organisiert, "und auch das nur auf Eigeninitiative". Stellt sich eine wichtige Frage: Könnten dadurch Patienten gefährdet werden? "Das ist immer schwierig zu beantworten", sagt eine Pflegekraft, "aber ich würde das nicht verneinen."

Eine andere Pflegekraft berichtet, dass auch Medizin-Studenten in der Corona-Intensivstation als Hilfskräfte eingesetzt würden. Diese bräuchten aber selbst Anweisungen und würden die Arbeit so weiter erschweren. Besonders, da die Teams aus mehreren Abteilungen zusammengesetzt worden seien, und so jeglich Routine fehle. Ganz abgesehen von einem Ruheraum oder ausreichend Zeit zum Essen.

### **Drohungen vom Oberarzt**

Die Einarbeitung der Mitarbeiter erfolge fortlaufend, entgegnet das Klinikum: durch Mitarbeiter der Hygiene oder durch erfahrene Kollegen aus den Infektionsbereichen. Und auch einen weiteren Kritikpunkt weist das Klinikum zurück: dass auf die Forderung nach einer Gefahrenzulage mit Drohungen reagiert worden sei.

"Mir ist es passiert, dass ich von oberärztlicher Seite zuhause angerufen wurde und deutlich gesagt bekommen habe, dass wenn ich weiter Schulungen, die Bereitstellung von Schutzmaterial oder auch eine Gefahrenzulage fordere, dass ich dann mit personellen Konsequenzen rechnen müsse", berichtet eine Pflegekraft.

### **Verdi: Katastrophen-Situation wird missbraucht**

Die Klinik-Leitung erwidert, von solchen Drohungen nichts zu wissen. Tim Graumann von der Gewerkschaft Verdi ist skeptisch: "Wir machen gerade häufig die Erfahrung, dass die Katastrophensituation missbraucht wird, um innerbetriebliche Kritik auszuhebeln und Beschwerden der Beschäftigten nicht ernst genommen werden und eher mit Repression reagiert wird."

Die Pflegekräfte des Augsburger Uni-Klinikums hoffen sehr, dass die befürchtete Patienten-Welle ausbleibt. Schon jetzt seien sie am Limit. Und sie hoffen auf mehr Lohn und Entlastung. "Applaus haben wir lange genug bekommen."